

Gurbaxani, Indira

Book Review

Book Review: Global Governance: An Architecture for the World Economy

Aussenwirtschaft

Provided in Cooperation with:

University of St.Gallen, School of Economics and Political Science, Swiss Institute for International Economics and Applied Economics Research

Suggested Citation: Gurbaxani, Indira (2003) : Book Review: Global Governance: An Architecture for the World Economy, Aussenwirtschaft, ISSN 0004-8216, Universität St.Gallen, Schweizerisches Institut für Aussenwirtschaft und Angewandte Wirtschaftsforschung (SIAW-HSG), St.Gallen, Vol. 58, Iss. 4, pp. 581-583

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/231044>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

**Horst Siebert (Hrsg.) (2003):
Global Governance: An Architecture for the World Economy**
Springer Verlag, xi + 276 Seiten, ISBN 3-540-00439-4, EUR 74,85.

Voraussetzung oder Vorwarnung? Das von HORST SIEBERT herausgegebene Buch «Global Governance: An Architecture for the World Economy» trifft den Kern der Globalisierungsdiskussion vor dem Hintergrund der gescheiterten WTO-Verhandlungen in Cancun. Das Buch ist Ergebnis der Kieler Konferenz mit gleichlautendem Titel im Jahr 2002. Dem inzwischen ehemaligen Präsident des Weltwirtschaftsinstituts in Kiel war es einmal mehr gelungen, hochkarätige Wissenschaftler zusammenzubringen, um über die Probleme, mit denen die Welthandelsorganisation (WTO), die Weltbank und der Internationale Währungsfonds (IWF) seit geraumer Zeit konfrontiert werden, zu diskutieren. Vor dem Hintergrund der Frage «is globalization *angst* justified and how can it be relieved?» (S. vii) kamen nicht nur jene Ökonomen zu Wort, die in der Globalisierung die einzig mögliche Zukunft sehen. Die Kieler Konferenz bot auch Vertretern von non-governmental organizations (NGO's) die Gelegenheit, ihre Position zu Fragen wie «welcher Freiraum bleibt nationalen Regierungen?» oder «welchen institutionellen Rahmen benötigt die Weltwirtschaft und wie kann dieser umgesetzt werden?» darzulegen.

Zwei Blöcke bilden den Rahmen der Konferenz. Jeder der Vorträge wird durch einen Kommentar ergänzt, der zu weiteren Diskussionen anregt. Den Auftakt zu Teil I «Fears and Benefits of Globalisation» macht HORST SIEBERT, der in seinem Vortrag über «The Fear of the International Devision in Labor: Eight Points in the Debate with Anti-Globalizationers» herausstellt, dass die durch die Globalisierung zunehmende internationale Arbeitsteilung eine multilaterale Ordnung notwendig macht. Nur so könnten die Vorteile des Systems genutzt werden, die – wie SIEBERT deutlich macht – nicht etwa (wie von verschiedenen NGO's oft dargestellt) nur Vorteile für Industrieländer seien. Niemand dürfe anderen Ländern vorschreiben, wie sie ihre Waren produzieren sollten. Aber die Mitglieder der WTO haben sich zur Handelsliberalisierung verpflichtet, und dazu zählen sowohl Industrie- wie auch Entwicklungsländer. «Protectionism would mean the loss of welfare, it would start a descent into poverty» (S. 20). Wie heterogen die Anti-Globalisierungsbewegung ist, analysiert JAGDISH BHAGWATI. Viele Menschen unterschiedlicher politischer oder gesellschaftlicher Herkunft seien unzufrieden mit der Globalisierung. Im Wesentlichen lassen sich laut BHAGWATI zwei Strömungen ausmachen: Eine Gruppe möchte das ganze System mit einem «Pfahl durchbohren», um es zu zerstören. Die andere Gruppierung möchte in dem System mitarbeiten. Wie ist also mit den Globalisierungsgegnern umzugehen? BHAGWATI kommt zu einem einleuchtenden Fazit: Es kann letztendlich nur darum gehen, den Gegnern der Globalisierung zu zeigen, dass diese ein Teil der Problemlösung, nicht aber das Problem ist. Nicht Konfrontation also, sondern Kooperation. Mit dem Thema «International Economic Integration and the Poor» setzt sich PRANAB BARDHAN auseinander. Er macht deutlich, dass nicht etwa die Globalisierung Schuld an nationalen Budgetkürzungen in solchen Bereichen wie Bildung und Gesundheit ist. Die Setzung von falschen institutionellen Arrangements in den einzelnen Ländern sei hier verantwortlich. «Globalization should not be allowed to be used as an excuse for inaction on the redistributive front» (S. 59). Mit einem Problem, das viele Globalisierungsgegner in den Mittelpunkt ihrer Kritik stellen, befasst sich OLIVER LÖRZ. Er geht der Frage nach, ob die Nationalstaaten durch die Globalisierung «manövrierunfähig» werden bzw. was sie tun können. Auf der Grundlage theoretischer Modelle dokumentiert er am Beispiel der Fiskalpolitik, dass dies zum Teil der Fall sein

kann – aber nicht muss. Wettbewerb zwischen Staaten führe nicht zwangsläufig zu negativen Auswirkungen für alle Bürger. Positive und negative Effekte existierten im Steuerwettbewerb nebeneinander.

ANN FLORIN eröffnet mit ihrem Beitrag «From Protest to Participation: The Role of Civil Society in Global Governance» Teil II der Konferenz, der unter dem Titel «Designing Global Governance» steht. Nach einer Definition, was in den USA bzw. in Europa unter dem Begriff der «Civil Society» verstanden wird, legt sie dar, dass es weder möglich noch sinnvoll sei, die verschiedenen Gruppen von Aktiven vom Entscheidungsprozess auszuschließen. Die Frage sei also nicht, ob NGOs eine Mitsprache bekommen, sondern vielmehr, wie diese aussehen solle. Für entscheidend hält FLORIN eine grössere Transparenz auf internationaler Entscheidungsebene, und meint damit nicht nur den IWF, die WTO und die Weltbank. Wer etwas über die «Civil Society» erfahren will, sollte diesen Beitrag gründlich lesen. Die «richtigen Zutaten» für eine Welthandelsordnung versucht SYLVIA OSTRY in ihrem Beitrag finden. Zu Beginn stellt sie heraus, welche Entwicklung die WTO in den vergangenen Jahren durchlaufen hat. Nicht nur, dass die Zahl der Mitglieder – darunter in der Mehrzahl Entwicklungsländer – enorm gewachsen ist. Auch die Ergebnisse der Uruguay-Runde hält sie für bemerkenswert. Eines jedoch hat ebenfalls zugenommen: Die WTO ist zunehmend zum Gegenstand der Kritik von Globalisierungsgegnern geworden. Besonders aufmerksam sollte der Leser daher OSTRY's Reformvorschläge für die WTO studieren, die u.a. beinhalten, das Tagesgeschäft – wie einst für die «International Trade Organization» (ITO) vorgesehen – an einen Executive Board zu übergeben. Auch OSTRY plädiert für mehr Transparenz. Und weiter: «If there is to be any change in the WTO rules it must be legislated not litigated» (S. 140).

Währungsexperte BARRY EICHENGREEN befasst sich mit «Predicting and Preventing Financial Crisis: Where do we stand? What have we learned?». Die Krise habe verschiedene Ursachen, die in der Interaktion der Fundamentaldaten des Marktes einerseits und in der Psychologie der Investoren andererseits begründet lägen. Eine perfekte Krisenprevention kann es seines Erachtens nicht geben. Und wieder geht es um mehr Transparenz, wenn er alle Beteiligten auffordert, «ihre Karten auf den Tisch zu legen». JASON F. SHOGREN und STEPHEN KROLL untersuchen auf der Grundlage des Kyoto-Protokolls die mikroökonomische Basis der globalen Klimapolitik. Kaum einer der Beiträge verdeutlicht die verschiedenen Globalisierungsaspekte sowie die unterschiedlichen Interessen von Industrie- und Entwicklungsländern so deutlich. «Linking climate protection with all other social problems or agendas might backfire if key players mistrust this top-heavy policy design to cure all of societies ills in one policy package» (S. 218). Dass der Verlust des weltweiten Artenreichtums zwar ein globales Problem, nicht aber die Folge der Globalisierung ist, verdeutlicht GLOVERLY HALL. Um die zunehmende Zerstörung von Pflanzen- und Tierwelt zu verhindern, seien jedoch globale Lösungen notwendig. Das Streben nach steigendem Lebensstandard, verbunden mit wachsender Population (und entsprechend erhöhtem Konsum) mache die Internalisierung externer Effekte nötig. Mit seinem Beitrag zu «Looking 30 Years Ahead in Global Governance» beendet GARY C. HUBBAUER den Band. Das von ihm gemalte Szenario stimmt nicht eben fröhlich. Er erinnert an den Wiener Kongress von 1815, bei dem über das Geschick Europas entschieden wurde. HUBBAUER nennt die USA, Europa, China, Russland und Japan als jene Staaten, die heute die Geschicke der Welt lenken. Bezogen auf die Weltwirtschaft der kommenden 30 Jahren werden nach seiner Auffassung fünf Aspekte von besonderer Bedeutung sein: Armut, die globale Erwärmung, Öl, Finanzkrisen sowie Handel und

Investition. Die Internationalen Organisationen werden als eine Art Vermittler zwischen den Wirtschaftsblöcken fungieren. Gleichzeitig werden sie zu denen vermitteln, die aussen vor geblieben sind. Das Szenario, das HUFBAUER zeichnet, endet in einer Art «Kalem Krieg II».

Die Weltmächte von heute, dies hat Cancún gezeigt, streben zunehmend nach bilateralen Lösungen. Der von STIEBERT herausgegebene Sammelband zeigt in aller Deutlichkeit die zunehmende Problematik auf, die jene offensichtlich nicht sehen wollen, die über das Geschick der Welt zu entscheiden haben. Die Globalisierungskritiker können nicht mehr länger ignoriert werden. Aber es gilt auch, ihnen zu verdeutlichen, dass Globalisierung nicht für «das Böse» steht. Wenn die Welt wieder zum Bilateralismus übergeht, anstatt multilateral für Freihandel zu kämpfen, dann werden genau diejenigen verlieren, für die sich die Kritiker der Globalisierung einsetzen: die Entwicklungsländer. Die in englischer Sprache erschienene Sammlung der Kieler Konferenzbeiträge sollte vor künftigen Verhandlungsrunden Internationaler Institutionen als Pflichtlektüre auf der Agenda stehen: Für Befürworter und Gegner der Globalisierung gleichermaßen.

Dr. Indira Garbaxani
Universität Tübingen